

Winterabend.

Von Anastasius Grün.

Es blühen, harr, trübsal an den Scheitern, Wie ein Gehege gegen Sturm und Toie...

Schneeflocken, wieblind mit weißem Glanz, Es hängen sie an's Fenster der Verbrühten...

Gefühle steigen auf in meiner Seele, Wie beim Verlingen fernster Sterbeglocken...

Sie aber fingen laßt mir in's Gemüthe: Wie sind die letzten Geister deiner Leben...

Rüdesheimer Auslese.

Humoreske von A. Elcho.

„Nun soll aber doch ein Bomben-Element!“

„Josef, Josef, laß' doch nicht schon wieder Deinem unbändigen Temperament die Zügel schiefen!“

„Ja, Mutter, was zu arg ist, ist zu arg. Zwei Kellerdiebstähle kann ein an geordnete Verhältnisse gewöhnter Staatsbürger zur Noth ertragen...

Der kranktöbige Erbe der Schwawen-Apothek, Josef Mausmann, setzte bei dieser Bornentladung einen Korb so heftig auf den Tisch, daß das darin befindliche Schlüsselbund klirrte...

„Schon wieder eingebrochen?“

„Und unser Ungarwein?“

„Rutsch!“

„Und der Bordeaux?“

„Fort auf Nimmerwiedersehen.“

„Aber von den Likören—“

„Hat uns der Hahnke nicht eine Flasche gelassen. Von unserem ganzen Vorrath ist nichts zurückgelassen, als die zwanzig Flaschen Trabener, die wir bis heute noch nicht geleert haben...“

„Donner und Doria!“ schrie jetzt Mausmann senior und schlug mit der Faust auf den Tisch. „Das ist aber wahrhaftig zum Tollwerden! Nun haben wir die eigene Thür am Eingange des Kellers angebracht und unser Abtheil durch ein Sicherheitschloß mit Riegel verbarthet, und doch—“

„So, nun fange Du auch noch an zu toben,“ unterbrach in strengem Tone Frau Mausmann den Gatten. „Wenn Josef sich zum Born hinreißen läßt, so kann man das mit seiner heiblüthigen Jugend entschuldigen, obgleich ein junger Mann, der im Begriff steht, Gatte zu werden, wohl etwas mehr Selbstbeherrschung haben könnte— wenn aber ein Mann in reifem Alter—“

„Der Henker soll das faltes Blut behalten,“ unterbrach der Apotheker die würdige Matrone, „wenn man sein wohlverdienendes Eigenthum nicht vor frechen Hausdieben schützen kann! Einen Totenkopf hatte ich auf die Thür gemalt und darunter geschrieben: Achtung vor Falten und Selbstschüssen!“

„Und dicht daneben haben die Schufte die Latzen mit dem Stemmeisen losgelöst und sind in den Keller geschlüpft.“

Dieser Einwurf Josefs schürte noch des Apothekers Wuth: „Ich möchte nur wissen, zu was wir unsere hochgerühmten Detektiven haben? Die beiden vorhergegangenen Einbruchdiebstähle haben wir sofort angezeigt, und was ist geschehen?— Nichts, rein gar nichts.—Wir sind also auf Selbsthilfe angewiesen,“ knurrte nach einer Pause Papa Mausmann und warf sich in seinen wummigen Großvaterstuhl, daß die Fügen krachten. „So laßt uns beraten, was zu thun ist. Geschehen muß etwas.“

„Nun ließ sich auch die Hausfrau neben dem empörten Gatten nieder und bemerkte: „Wenn wir nur wüßten, wer der Dieb ist.“

„Ja,“ rief Josef bitter lachend, „wenn wir das wüßten! Jedenfalls steht er in unserem Hause.“

Nun unterzogen die drei Mausmanns sämtliche Mitbewohner des Hauses einer moralischen Kritik. Vor dieser konnten alle langjährigen Wether bestehen, zweifelhaft und darum verdächtig erschienen nur der Tafel- decker Ehrenberg und der Offiziers- burische Fritz. Gegen den Vetteren hegte Frau Mausmann ein starkes Mißtrauen, weil er um der Verköstigung willen mit zwei Köchinnen zugleich ein Liebesverhältnis unterhielt. Josef dagegen war stark gegen Ehrenberg und dessen zwei Söhne eingenommen, weil die Jungen wiederholt Thierquälereien verübt hatten, ohne daß der Vater sie dafür strafte, und weil dieser selbst mit einem unterwürigen Benehmen ein-

gar so verschämtes Kächeln verband. Die Familienberatung führte zu dem Beschluß, daß man Fritz und die Ehrenbergs scharf beobachtet und den Dieben eine Falle legen wolle. Um ihnen die Lust an weiteren Strafthaten zu verkleinern, übernahm es Josef, sechs von den zwanzig Flaschen sauren Wosfels mit Brechweinstein zu versehen und sie äußerlich mit der Bigarette: „Rüdesheimer Auslese“ zu versehen. Um für den Fall einer späteren Entdeckung ein Merkmal des gestohlenen Gutes zu haben, zeichnete Mausmann senior, sobald sein Sohn das Tränkchen gemischt hatte, ein Sternchen in die Ecke der Bigarette. Der so präparirte Köder ward im Keller breit ausgelegt, und acht Nächte später fand wieder eine Ausräumung des Mausmann'schen Vorraths statt. Die sechs Flaschen Rüdesheimer Auslese wanderten mit dem sauren Wosfel in die unbekante Diebstahlschle.

Als Josef diese Entdeckung machte, lachte er in grimmiger Schadenfreude auf und rief dem Vater zu: „Nun sollen die Gauner was erleben!“

Im Grunde regte diese dritte Verurteilung die Mausmanns weniger auf, als die beiden ersten, denn die Familie befand sich inmitten gewaltiger Zustörungen für Josefs Vermählung mit der einzigen Tochter des reichen Maurermeisters Anory, dessen stattliches Haus der Apotheke gegenüber lag. Julchen Anory war eine hübsche Blondine von sanfter Gemüthsart, die kurz nach ihrer Verlobung mit dem munteren Josef die Mutter verloren hatte. Die Führung des Haushalts fiel nun auf ihre jungen Schultern, und da sie einen Theil des Tages stets am Fenster verbrachte, um mit dem Verlobten allerlei Liebeszeichen auszu-tauschen, so wäre es die Verpöngung des vermittelnden Vaters übel bestellt gewesen, wenn dieser in der alten Regine nicht eine tüchtige Köchin besessen hätte. Im Vertrauen auf diese bewährte Kraft beschloß Anory auch, die bevorstehende Hochzeit Julchens im eigenen Hause zu feiern. Als selbste man hielt er an einfachen Lebensgewohnheiten fest, allein bei besonderen Gelegenheiten prunkte er doch gern mit dem Erworbenen. Bei der Hochzeitsfeier sollten die weiten Räume des selbsterbauten Hauses in festlichem Glanze erstrahlen, und an ausserordentlichen Tafelgenüssen durfte es auch nicht fehlen. Anory sah ein, daß er zur Bewirthung der Gäste einer in gastronomischen Dingen wohlverfahrenen Personlichkeit bedürfte, und so rief er, auf verschleierte Empfehlungen hin, den Tafeldecker Ehrenberg in sein Haus.

Dieser erwarb sich durch den biederem Ton, den er anschlug, und die reiche Erfahrung, die er bei der Verathung des Menus offenbarte, das volle Vertrauen des Gastgebers. Anory legte das Arrangement der Tafel, die Anwerbung einiger Soldaten und die Anschaffung der zum Dinner nöthigen edleren Weinorten vertrauensvoll in Ehrenbergs Hände, wobei er ihm einschärte: „Alles muß feinsten Qualität und reichlich sein, lieber Ehrenberg. Der Kostenpunkt spielt keine Rolle, denn am Hochzeitstage meines einzigen Kindes will man sich doch nicht blamieren.“

Ehrenberg verbeugte sich mit der Grazie eines Oberhofmeisters und erwiderte, verschämt lächelnd: „Hochgeschätzter Herr Baurath, nach dem Fest werden Sie mir zugesehen, daß ich ganz in Ihrem Sinne gehandelt habe.“

Das Hochzeitfest fand an einem nachkalten Apriltage statt, und die Geduld des Brautpaares und der Trauzeugen hatte in den Warteräumen des Ständesamtes und der Kirche harte Proben zu bestehen. Durchkästet und hungrig lehnte die kleine Gesellschaft in's Anory'sche Haus zurück. Hier aber belebte sich die gesunkene Stimmung wieder beim Anblick der festlich geschmückten, von goldigem Licht durchflutheten Räume. Kaum hatten sich die Paare im Salon zusammengefunden, so öffnete sich die Flügelthür des Speisesaales und ein „Ah“ der Ueber-raschung kam beim Anblick der ver-lodenden Festtafel von den Lippen der Eintretenden. Mit innigem Behagen nahmen Brautpaar, Eltern und Freunde vor den beladenen Fruchtstühlen, den silbernen Füßeln, zierlichen Geschirren und buntenden Frühlingsblumen Platz, dann gab Ehrenberg in der ersten Haltung eines Schlachtenenters das Zeichen zum Austragen der Suppe.

Unter dem Einfluß der Tafelgenüsse entwickelte sich bald in den Mannes-fühlen der Drang, die Rednergabe sanft erstrahlen zu lassen. Zwischen der Suppe und dem Fisch flatterten Scherz-worte und Anekdoten von Gruppe zu Gruppe, dann begrüßte Papa Anory die Gäste in kurzer, aber wohlgelegter Rede, und als der Braten in Sicht kam, prüfte sich der Gymnasialdirektor Dr. Kreuzmeier, der älteste Freund Mausmanns, in aller Stille, ob er seine gedankenreiche Rede auf das junge Ehepaar noch fest im Gedächtniß habe. Mechanisch nahm er von der Schüssel ein Stück Rehrbraten, und als ein schwarzbeackter Diener ihm ein Glas Rheinwein mit diskreter Angabe der Marke reichte, leckte er es mit dem Gedanken: der Wein steigert unsere geistige Flugkraft.

Josef, der junge Chemann, hatte nach den starken Erregungen des lang-erwarteten Tages einen Volschwünger und ließ sich Speisen und Getränke trefflich munden. In den Schwansen stieg er mit Julchen an, wobei er lachend die Frage stellte: „Na, Schatz, wie ist Dir als junge Frau zu Muth? Wonnig, nicht wahr?“

Und Julchen sprachte vor Glüd. Ausser der Suppe, von der sie wohligh durchwürt wurde, war sie unfähig, noch irgend etwas zu genießen, denn selbige Gefühle durchdrönten ihr Herz. Sie begriff es auch nicht, daß ihr Josef so tapfer zulangen konnte. Ja, sie erschrak fast, als dieser zum Wild-braten ein volles Glas Rheinwein auf einen Zug leerte und dann enttäuscht ausrief: „O weh, dieser Rüdesheimer hat einen Stich!“ Wie konnte er in dieser weihenollen Stunde noch ein Urtheil über materielle Dinge haben! Ihr war's so freudig um's Herz, wie der sonnenstrahlende Verche, die sich vom Rehrfeld jubelnd aufschwingt zum lichtblauen Aether.

Ein helles Klingeln unterbrach Julchens Gedankengang. Der Braten war verzehret, und es erhob sich mit feierlicher Miene der Gymnasialdirektor zum Toast auf das jüngste Ehepaar. Während der hochgeschätzte Redner sich räuferte, schlüßte Josef: „Gott sei Dank, daß wir uns gefürcht haben. Wenn dieser Demosthenes das Wort ergreift, läßt er es auch so bald nicht wieder los.“

Der Anfang der oratorischen Leistung schien Josefs Voraussetzungen zu bestätigen, denn um nachzuweisen, daß Mausmann senior und Anory Fierden der Bürger-schaft seien, deren Wohlstand sich mit dem Aufblühen der Stadt und des deut-schen Reiches entwickelt habe, unter-nahm er einen weiten Exkurs in die waterländische Geschichte. Seltsamer Weise schien der bewährte Redner dies-mal der gewohnten Ruhe und Selbst-beherrschung zu ermangeln. Sein Ge-danke wurde von Minute zu Minute bleicher, bei den kriegerischen Otos des Großen wüthete er sich den Schwelz von der Stirne, und als er glücklich bei der großen Veldengeschichte Deutschlands, dem dreißigjährigen Krieg, angelangt war, schienen ihm die Gedanken nicht mehr frei zu fließen, sondern unter Konvulsionen geboren zu werden. Auf's Tiefste beunruhigt, schob ihm die treue Gattin ihr volles Glas zur Stärkung hin, aber der Trank steigerte nicht seine Geisteskräfte, sondern erhöhte nur das Würgen und Angestühl in seinem Innern. Eben hatte er mit dem letzten Aufgebote seiner Kräfte die Phrase hervorgerufen: „Im Augenblick der höchsten Noth aber erschien der große Friedrich auf der Bildfläche und wurde zum Retter der tiefgesunkenen Ger-mania,“ da warf er seinen Stuhl um und rannte aus dem Festsaal mit solcher Eile, als wolle er das Aussehen der Feinde Preußens parodiren.

Das Auditorium war zunächst sprachlos vor Verwunderung, dann schien es aber, als würde das räthselhafte Benehmen des Direktors anstehend. Während der jah abgebrochenen Rede hatte sich auch der würdigen Frau Mausmann eine peinliche Unruhe bemächtigt. Sie war von Anory zu Tisch geführt worden, der sie mit Artigkeiten überhäufte, weil er sich sagte: Julchens Schwie-germutter muß Du jetzt entgegenkom-men, um sie für Dein Kind zu gewinnen. Er schenkte ihr fleißig ein, brachte ihre Gesundheit aus und rühmte Josefs Tüchtigkeit. Frau Mausmann that ihm erst freundlich Beiseid, wurde dann aber allmählich schweigam und zer-streut, schien während der Rede des Direktors nervös zu werden und be-trachtete, als dieser entfloß, mit an-schneidend tiefem Interesse die Thür, durch die er den schleunigen Rückzug bewerkstelligt hatte. Der galante Mau-rermeister ahnte nicht, daß seine Nach-barin jenseits der Thür eine stille Klauke mit angsterfüllter Seele suchte. Bald verlor Frau Mausmann ihre strenge Haltung und schlüßte mit bac-hschichtiger Verköstigung: „Ich hab' mein Taschentuch im Mantel stecken lassen.“

Mit diesen Worten erhob sie sich, aber Anory hielt den Augenblick für geeignet, seine Kourtoisie in's rechte Licht zu setzen und sagte aufspringend: „Bitte, das ist meine Sache. Wie sieht Ihr Mantel aus?“

In beschönigendem Tone entgegnete Frau Mausmann: „Sie werden ihn nicht finden, bitte, lassen Sie mich!“ „Ja, das wäre ja noch schöner, so groß ist die Gesellschaft doch nicht.“

Nun riß der geängstigten Frau der Geduldsfaden. Mit beiden Händen den galanten Anory auf den Stuhl niederdrückend, rief sie ihm mit heftiger Stimme zu: „Ich muß hinaus! Weiben Sie!“

Spornreichs entloß sie dem Saale. Ganz verblüfft sah ihr der Maurer-meister nach und murmelte dann: „Julchen hat Pech in der Wahl der Schwiegermutter.“

Der Neuwermählten aber schien es zur selben Zeit, als sei sie auch unglück-lich in der Wahl des Gatten gewesen. Als der rednerisch begabte Direktor so weit ausholte, wurde Josef ungeduldig und höchst reizbar. Er machte spöttische Glossen, und als Julchen ihm zu-schlüßte: „Nimm doch Rücksicht auf seine gute Absicht!“ antwortete er barisch: „Ich prüfe auf seine gute Absicht. Kürze ist der Rede Würze.“

„Aber, Josef, er will uns doch hoch-leben lassen.“

„Dann soll er es noch heute thun und nicht, wenn wir alt und grau geworden sind. Das Ende dieses Vor-trags erleben unsere armen Eltern nicht mehr.“

„Nun soll aber doch ein Bomben-Element!“

„Josef, Josef, laß' doch nicht schon wieder Deinem unbändigen Temperament die Zügel schiefen!“

„Ja, Mutter, was zu arg ist, ist zu arg. Zwei Kellerdiebstähle kann ein an geordnete Verhältnisse gewöhnter Staatsbürger zur Noth ertragen, beim dritten aber muß selbst ein lammsfroher Apotheker zum rasenden Roland werden. Zu mir focht die Wuth, und um eine Explosion zu verhüten, muß ich schlafen. Ein Bomben-Element soll den Schuft erschlagen, der schon wieder unseren Keller ausgeraubt hat! So, das erleidet mir mein Gemüth!“

Der kranktöbige Erbe der Schwawen-Apothek, Josef Mausmann, setzte bei dieser Bornentladung einen Korb so heftig auf den Tisch, daß das darin befindliche Schlüsselbund klirrte. Ploßlich öffnete sich eine schmale Seiten-thür, und der Kopf des Apothekers erschien in der Spalte. Papa Mausmann warf einen strafenden Blick über die Brille auf seinen Erbgröborenen und sagte: „Was für ein Varn? Bring' doch den Medizinalwein in den Laden, Josef.“

Josef lachte zornmüthig auf: „Kunst-stück! Wo nichts ist, hat der Kaiser selbst das Recht verloren.“

Jetzt trat der alte Mausmann mit erschrockener Miene in's Zimmer und fragte leise: „Schon wieder eingebrochen?“

„Und unser Ungarwein?“

„Rutsch!“

„Und der Bordeaux?“

„Fort auf Nimmerwiedersehen.“

„Aber von den Likören—“

„Hat uns der Hahnke nicht eine Flasche gelassen. Von unserem ganzen Vorrath ist nichts zurückgelassen, als die zwanzig Flaschen Trabener, die wir bis heute noch nicht geleert haben, weil dies Wosfelblümchen zu sauer ist.“

„Donner und Doria!“ schrie jetzt Mausmann senior und schlug mit der Faust auf den Tisch. „Das ist aber wahrhaftig zum Tollwerden! Nun haben wir die eigene Thür am Eingange des Kellers angebracht und unser Abtheil durch ein Sicherheitschloß mit Riegel verbarthet, und doch—“

„So, nun fange Du auch noch an zu toben,“ unterbrach in strengem Tone Frau Mausmann den Gatten. „Wenn Josef sich zum Born hinreißen läßt, so kann man das mit seiner heiblüthigen Jugend entschuldigen, obgleich ein junger Mann, der im Begriff steht, Gatte zu werden, wohl etwas mehr Selbstbeherrschung haben könnte— wenn aber ein Mann in reifem Alter—“

„Der Henker soll das faltes Blut behalten,“ unterbrach der Apotheker die würdige Matrone, „wenn man sein wohlverdienendes Eigenthum nicht vor frechen Hausdieben schützen kann! Einen Totenkopf hatte ich auf die Thür gemalt und darunter geschrieben: Achtung vor Falten und Selbstschüssen!“

„Und dicht daneben haben die Schufte die Latzen mit dem Stemmeisen losgelöst und sind in den Keller geschlüpft.“

Dieser Einwurf Josefs schürte noch des Apothekers Wuth: „Ich möchte nur wissen, zu was wir unsere hochgerühmten Detektiven haben? Die beiden vorhergegangenen Einbruchdiebstähle haben wir sofort angezeigt, und was ist geschehen?— Nichts, rein gar nichts.—Wir sind also auf Selbsthilfe angewiesen,“ knurrte nach einer Pause Papa Mausmann und warf sich in seinen wummigen Großvaterstuhl, daß die Fügen krachten. „So laßt uns beraten, was zu thun ist. Geschehen muß etwas.“

„Nun ließ sich auch die Hausfrau neben dem empörten Gatten nieder und bemerkte: „Wenn wir nur wüßten, wer der Dieb ist.“

„Ja,“ rief Josef bitter lachend, „wenn wir das wüßten! Jedenfalls steht er in unserem Hause.“

Nun unterzogen die drei Mausmanns sämtliche Mitbewohner des Hauses einer moralischen Kritik. Vor dieser konnten alle langjährigen Wether bestehen, zweifelhaft und darum verdächtig erschienen nur der Tafel- decker Ehrenberg und der Offiziers- burische Fritz. Gegen den Vetteren hegte Frau Mausmann ein starkes Mißtrauen, weil er um der Verköstigung willen mit zwei Köchinnen zugleich ein Liebesverhältnis unterhielt. Josef dagegen war stark gegen Ehrenberg und dessen zwei Söhne eingenommen, weil die Jungen wiederholt Thierquälereien verübt hatten, ohne daß der Vater sie dafür strafte, und weil dieser selbst mit einem unterwürigen Benehmen ein-

gar so verschämtes Kächeln verband. Die Familienberatung führte zu dem Beschluß, daß man Fritz und die Ehrenbergs scharf beobachtet und den Dieben eine Falle legen wolle. Um ihnen die Lust an weiteren Strafthaten zu verkleinern, übernahm es Josef, sechs von den zwanzig Flaschen sauren Wosfels mit Brechweinstein zu versehen und sie äußerlich mit der Bigarette: „Rüdesheimer Auslese“ zu versehen. Um für den Fall einer späteren Entdeckung ein Merkmal des gestohlenen Gutes zu haben, zeichnete Mausmann senior, sobald sein Sohn das Tränkchen gemischt hatte, ein Sternchen in die Ecke der Bigarette. Der so präparirte Köder ward im Keller breit ausgelegt, und acht Nächte später fand wieder eine Ausräumung des Mausmann'schen Vorraths statt. Die sechs Flaschen Rüdesheimer Auslese wanderten mit dem sauren Wosfel in die unbekante Diebstahlschle.

Als Josef diese Entdeckung machte, lachte er in grimmiger Schadenfreude auf und rief dem Vater zu: „Nun sollen die Gauner was erleben!“

„Nun soll aber doch ein Bomben-Element!“

„Josef, Josef, laß' doch nicht schon wieder Deinem unbändigen Temperament die Zügel schiefen!“

„Ja, Mutter, was zu arg ist, ist zu arg. Zwei Kellerdiebstähle kann ein an geordnete Verhältnisse gewöhnter Staatsbürger zur Noth ertragen, beim dritten aber muß selbst ein lammsfroher Apotheker zum rasenden Roland werden. Zu mir focht die Wuth, und um eine Explosion zu verhüten, muß ich schlafen. Ein Bomben-Element soll den Schuft erschlagen, der schon wieder unseren Keller ausgeraubt hat! So, das erleidet mir mein Gemüth!“

Der kranktöbige Erbe der Schwawen-Apothek, Josef Mausmann, setzte bei dieser Bornentladung einen Korb so heftig auf den Tisch, daß das darin befindliche Schlüsselbund klirrte. Ploßlich öffnete sich eine schmale Seiten-thür, und der Kopf des Apothekers erschien in der Spalte. Papa Mausmann warf einen strafenden Blick über die Brille auf seinen Erbgröborenen und sagte: „Was für ein Varn? Bring' doch den Medizinalwein in den Laden, Josef.“

Josef lachte zornmüthig auf: „Kunst-stück! Wo nichts ist, hat der Kaiser selbst das Recht verloren.“

Jetzt trat der alte Mausmann mit erschrockener Miene in's Zimmer und fragte leise: „Schon wieder eingebrochen?“

„Und unser Ungarwein?“

„Rutsch!“

„Und der Bordeaux?“

„Fort auf Nimmerwiedersehen.“

„Aber von den Likören—“

„Hat uns der Hahnke nicht eine Flasche gelassen. Von unserem ganzen Vorrath ist nichts zurückgelassen, als die zwanzig Flaschen Trabener, die wir bis heute noch nicht geleert haben, weil dies Wosfelblümchen zu sauer ist.“

„Donner und Doria!“ schrie jetzt Mausmann senior und schlug mit der Faust auf den Tisch. „Das ist aber wahrhaftig zum Tollwerden! Nun haben wir die eigene Thür am Eingange des Kellers angebracht und unser Abtheil durch ein Sicherheitschloß mit Riegel verbarthet, und doch—“

„So, nun fange Du auch noch an zu toben,“ unterbrach in strengem Tone Frau Mausmann den Gatten. „Wenn Josef sich zum Born hinreißen läßt, so kann man das mit seiner heiblüthigen Jugend entschuldigen, obgleich ein junger Mann, der im Begriff steht, Gatte zu werden, wohl etwas mehr Selbstbeherrschung haben könnte— wenn aber ein Mann in reifem Alter—“

„Der Henker soll das faltes Blut behalten,“ unterbrach der Apotheker die würdige Matrone, „wenn man sein wohlverdienendes Eigenthum nicht vor frechen Hausdieben schützen kann! Einen Totenkopf hatte ich auf die Thür gemalt und darunter geschrieben: Achtung vor Falten und Selbstschüssen!“

„Und dicht daneben haben die Schufte die Latzen mit dem Stemmeisen losgelöst und sind in den Keller geschlüpft.“

Dieser Einwurf Josefs schürte noch des Apothekers Wuth: „Ich möchte nur wissen, zu was wir unsere hochgerühmten Detektiven haben? Die beiden vorhergegangenen Einbruchdiebstähle haben wir sofort angezeigt, und was ist geschehen?— Nichts, rein gar nichts.—Wir sind also auf Selbsthilfe angewiesen,“ knurrte nach einer Pause Papa Mausmann und warf sich in seinen wummigen Großvaterstuhl, daß die Fügen krachten. „So laßt uns beraten, was zu thun ist. Geschehen muß etwas.“

„Nun ließ sich auch die Hausfrau neben dem empörten Gatten nieder und bemerkte: „Wenn wir nur wüßten, wer der Dieb ist.“

„Ja,“ rief Josef bitter lachend, „wenn wir das wüßten! Jedenfalls steht er in unserem Hause.“

Nun unterzogen die drei Mausmanns sämtliche Mitbewohner des Hauses einer moralischen Kritik. Vor dieser konnten alle langjährigen Wether bestehen, zweifelhaft und darum verdächtig erschienen nur der Tafel- decker Ehrenberg und der Offiziers- burische Fritz. Gegen den Vetteren hegte Frau Mausmann ein starkes Mißtrauen, weil er um der Verköstigung willen mit zwei Köchinnen zugleich ein Liebesverhältnis unterhielt. Josef dagegen war stark gegen Ehrenberg und dessen zwei Söhne eingenommen, weil die Jungen wiederholt Thierquälereien verübt hatten, ohne daß der Vater sie dafür strafte, und weil dieser selbst mit einem unterwürigen Benehmen ein-

gar so verschämtes Kächeln verband. Die Familienberatung führte zu dem Beschluß, daß man Fritz und die Ehrenbergs scharf beobachtet und den Dieben eine Falle legen wolle. Um ihnen die Lust an weiteren Strafthaten zu verkleinern, übernahm es Josef, sechs von den zwanzig Flaschen sauren Wosfels mit Brechweinstein zu versehen und sie äußerlich mit der Bigarette: „Rüdesheimer Auslese“ zu versehen. Um für den Fall einer späteren Entdeckung ein Merkmal des gestohlenen Gutes zu haben, zeichnete Mausmann senior, sobald sein Sohn das Tränkchen gemischt hatte, ein Sternchen in die Ecke der Bigarette. Der so präparirte Köder ward im Keller breit ausgelegt, und acht Nächte später fand wieder eine Ausräumung des Mausmann'schen Vorraths statt. Die sechs Flaschen Rüdesheimer Auslese wanderten mit dem sauren Wosfel in die unbekante Diebstahlschle.

Als Josef diese Entdeckung machte, lachte er in grimmiger Schadenfreude auf und rief dem Vater zu: „Nun sollen die Gauner was erleben!“

„Nun soll aber doch ein Bomben-Element!“

„Josef, Josef, laß' doch nicht schon wieder Deinem unbändigen Temperament die Zügel schiefen!“

„Ja, Mutter, was zu arg ist, ist zu arg. Zwei Kellerdiebstähle kann ein an geordnete Verhältnisse gewöhnter Staatsbürger zur Noth ertragen, beim dritten aber muß selbst ein lammsfroher Apotheker zum rasenden Roland werden. Zu mir focht die Wuth, und um eine Explosion zu verhüten, muß ich schlafen. Ein Bomben-Element soll den Schuft erschlagen, der schon wieder unseren Keller ausgeraubt hat! So, das erleidet mir mein Gemüth!“

Der kranktöbige Erbe der Schwawen-Apothek, Josef Mausmann, setzte bei dieser Bornentladung einen Korb so heftig auf den Tisch, daß das darin befindliche Schlüsselbund klirrte. Ploßlich öffnete sich eine schmale Seiten-thür, und der Kopf des Apothekers erschien in der Spalte. Papa Mausmann warf einen strafenden Blick über die Brille auf seinen Erbgröborenen und sagte: „Was für ein Varn? Bring' doch den Medizinalwein in den Laden, Josef.“

Josef lachte zornmüthig auf: „Kunst-stück! Wo nichts ist, hat der Kaiser selbst das Recht verloren.“

Jetzt trat der alte Mausmann mit erschrockener Miene in's Zimmer und fragte leise: „Schon wieder eingebrochen?“

„Und unser Ungarwein?“

„Rutsch!“

„Und der Bordeaux?“

„Fort auf Nimmerwiedersehen.“

„Aber von den Likören—“

„Hat uns der Hahnke nicht eine Flasche gelassen. Von unserem ganzen Vorrath ist nichts zurückgelassen, als die zwanzig Flaschen Trabener, die wir bis heute noch nicht geleert haben, weil dies Wosfelblümchen zu sauer ist.“

„Donner und Doria!“ schrie jetzt Mausmann senior und schlug mit der Faust auf den Tisch. „Das ist aber wahrhaftig zum Tollwerden! Nun haben wir die eigene Thür am Eingange des Kellers angebracht und unser Abtheil durch ein Sicherheitschloß mit Riegel verbarthet, und doch—“

„So, nun fange Du auch noch an zu toben,“ unterbrach in strengem Tone Frau Mausmann den Gatten. „Wenn Josef sich zum Born hinreißen läßt, so kann man das mit seiner heiblüthigen Jugend entschuldigen, obgleich ein junger Mann, der im Begriff steht, Gatte zu werden, wohl etwas mehr Selbstbeherrschung haben könnte— wenn aber ein Mann in reifem Alter—“

„Der Henker soll das faltes Blut behalten,“ unterbrach der Apotheker die würdige Matrone, „wenn man sein wohlverdienendes Eigenthum nicht vor frechen Hausdieben schützen kann! Einen Totenkopf hatte ich auf die Thür gemalt und darunter geschrieben: Achtung vor Falten und Selbstschüssen!“

„Und dicht daneben haben die Schufte die Latzen mit dem Stemmeisen losgelöst und sind in den Keller geschlüpft.“

Dieser Einwurf Josefs schürte noch des Apothekers Wuth: „Ich möchte nur wissen, zu was wir unsere hochgerühmten Detektiven haben? Die beiden vorhergegangenen Einbruchdiebstähle haben wir sofort angezeigt, und was ist geschehen?— Nichts, rein gar nichts.—Wir sind also auf Selbsthilfe angewiesen,“ knurrte nach einer Pause Papa Mausmann und warf sich in seinen wummigen Großvaterstuhl, daß die Fügen krachten. „So laßt uns beraten, was zu thun ist. Geschehen muß etwas.“

„Nun ließ sich auch die Hausfrau neben dem empörten Gatten nieder und bemerkte: „Wenn wir nur wüßten, wer der Dieb ist.“

„Ja,“ rief Josef bitter lachend, „wenn wir das wüßten! Jedenfalls steht er in unserem Hause.“

Nun unterzogen die drei Mausmanns sämtliche Mitbewohner des Hauses einer moralischen Kritik. Vor dieser konnten alle langjährigen Wether bestehen, zweifelhaft und darum verdächtig erschienen nur der Tafel- decker Ehrenberg und der Offiziers- burische Fritz. Gegen den Vetteren hegte Frau Mausmann ein starkes Mißtrauen, weil er um der Verköstigung willen mit zwei Köchinnen zugleich ein Liebesverhältnis unterhielt. Josef dagegen war stark gegen Ehrenberg und dessen zwei Söhne eingenommen, weil die Jungen wiederholt Thierquälereien verübt hatten, ohne daß der Vater sie dafür strafte, und weil dieser selbst mit einem unterwürigen Benehmen ein-

gar so verschämtes Kächeln verband. Die Familienberatung führte zu dem Beschluß, daß man Fritz und die Ehrenbergs scharf beobachtet und den Dieben eine Falle legen wolle. Um ihnen die Lust an weiteren Strafthaten zu verkleinern, übernahm es Josef, sechs von den zwanzig Flaschen sauren Wosfels mit Brechweinstein zu versehen und sie äußerlich mit der Bigarette: „Rüdesheimer Auslese“ zu versehen. Um für den Fall einer späteren Entdeckung ein Merkmal des gestohlenen Gutes zu haben, zeichnete Mausmann senior, sobald sein Sohn das Tränkchen gemischt hatte, ein Sternchen in die Ecke der Bigarette. Der so präparirte Köder ward im Keller breit ausgelegt, und acht Nächte später fand wieder eine Ausräumung des Mausmann'schen Vorraths statt. Die sechs Flaschen Rüdesheimer Auslese wanderten mit dem sauren Wosfel in die unbekante Diebstahlschle.

Als Josef diese Entdeckung machte, lachte er in grimmiger Schadenfreude auf und rief dem Vater zu: „Nun sollen die Gauner was erleben!“

„Nun soll aber doch ein Bomben-Element!“

„Josef, Josef, laß' doch nicht schon wieder Deinem unbändigen Temperament die Zügel schiefen!“

„Ja, Mutter, was zu arg ist, ist zu arg. Zwei Kellerdiebstähle kann ein an geordnete Verhältnisse gewöhnter Staatsbürger zur Noth ertragen, beim dritten aber muß selbst ein lammsfroher Apotheker zum rasenden Roland werden. Zu mir focht die Wuth, und um eine Explosion zu verhüten, muß ich schlafen. Ein Bomben-Element soll den Schuft erschlagen, der schon wieder unseren Keller ausgeraubt hat! So, das erleidet mir mein Gemüth!“

Der kranktöbige Erbe der Schwawen-Apothek, Josef Mausmann, setzte bei dieser Bornentladung einen Korb so heftig auf den Tisch, daß das darin befindliche Schlüsselbund klirrte. Ploßlich öffnete sich eine schmale Seiten-thür, und der Kopf des Apothekers erschien in der Spalte. Papa Mausmann warf einen strafenden Blick über die Brille auf seinen Erbgröborenen und sagte: „Was für ein Varn? Bring' doch den Medizinalwein in den Laden, Josef.“

Josef lachte zornmüthig auf: „Kunst-stück! Wo nichts ist, hat der Kaiser selbst das Recht verloren.“

Jetzt trat der alte Mausmann mit erschrockener Miene in's Zimmer und fragte leise: „Schon wieder eingebrochen?“

„Und unser Ungarwein?“

„Rutsch!“

„Und der Bordeaux?“

„Fort auf Nimmerwiedersehen.“

„Aber von den Likören—“

„Hat uns der Hahnke nicht eine Flasche gelassen. Von unserem ganzen Vorrath ist nichts zurückgelassen, als die zwanzig Flaschen Trabener, die wir bis heute noch nicht geleert haben, weil dies Wosfelblümchen zu sauer ist.“

„Donner und Doria!“ schrie jetzt Mausmann senior und schlug mit der Faust auf den Tisch. „Das ist aber wahrhaftig zum Tollwerden! Nun haben wir die eigene Thür am Eingange des Kellers angebracht und unser Abtheil durch ein Sicherheitschloß mit Riegel verbarthet, und doch—“

„So, nun fange Du auch noch an zu toben,“ unterbrach in strengem Tone Frau Mausmann den Gatten. „Wenn Josef sich zum Born hinreißen läßt, so kann man das mit seiner heiblüthigen Jugend entschuldigen, obgleich ein junger Mann, der im Begriff steht, Gatte zu werden, wohl etwas mehr Selbstbeherrschung haben könnte— wenn aber ein Mann in reifem Alter—“

„Der Henker soll das faltes Blut behalten,“ unterbrach der Apotheker die würdige Matrone, „wenn man sein wohlverdienendes Eigenthum nicht vor frechen Hausdieben schützen kann! Einen Totenkopf hatte ich